№ 55. Inowraclaw, Donnerstag, den 18. Juli 1867.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Sechster Jahrgang. Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Die Abführung des hessischen Staatsschatzes

nach Berlin hat eine ernste Aufregung hervorgerufen. Die N.=Z. läßt sich aus Kassel Folgendes berichten: Der Hausschatz rührt im Wesentlichen von den Subsidiengeldern, d. i. den Summen her, welche die Landgrafen im 18. Jahrhundert für den Verkauf oder die Verleihung der hessischen Truppen, insbesondere von England. Frühzeitig erhoben die Stände Anspruch auf dieselben, indem sie darin einen nothdürftigen Ersatz für die durch den Menschenhandel geschwächte Steuerkraft des Landes erblickte. Trotz mancher in Mitte liegender Versprechen einzelner Landgrafen wurde der Streit doch erst im Anfang der 30er Jahre geschlichtet, indem die eine Hälfte des erheblich angewachsenen Kapitalstocks zum Hauptschatz, d. i. zum Krongut, die andere zum Staatsschatz erhoben wurde, und zwar letzteres mit der ausdrücklichen Versicherung, daß derselbe niemals von irgend Jemandem unter dem Vorgeben irgend einer anderen Eigenschaft dem Lande entzogen werden solle. Die Art der Entstehung, die über ein Jahrhundert sich erstreckenden Kämpfe zwischen Fürst und Land haben in der Bevölkerung die Ansicht befestigt, daß es sich hier um ein spezifisch hessisches Landesvermögen handelt, welches auch durch die Staatseinheit mit Preußen nicht aufhört, als ein besonderes Vermögen zu existiren, welches unter allen Umständen dem Lande, der Landschaft „zur Anrechnung auf die Steuern“, wie es in einer der vielen landgräflichen Erklärungen heißt, verbleiben müsse. Wiederholt haben die Bürger Kassels den Staatsschatz bei Tag und Nacht bewacht, und sind die Bauern weit und breit auf den Beinen gewesen, um den etwa Flüchtigen zu arretiren, zuletzt noch im Juni v. J., als der Thronfolger Anstalten zu seiner Entfernung getroffen hatte. Sie können sich denken, wie gegen eine derartige Lebens- und Leidensgeschichte alle staatsrechtlichen Theorien und finanziellen Kalkulationen vergebens ankämpfen. Den Staatsschatz hält der Hesse für eine „berechtigte Eigenthümlichkeit“ des Landes im eminentesten Sinne des Wortes. Erwägt man, daß Hessen reich an Domänen und jedenfalls dem Dominialbesitz im bisherigen Preußen verhältnißmäßig bei Weitem überlegen ist, daß seine Schulden fast ausschließlich in Eisenbahn=Anleihen bestehen, welche durch die Bahnrevenüen mehr als verzinst und amortisirt werden, berücksichtigt man ferner, daß bisher aus den Zinsen des Staatsschatzes eine Reihe von besonderen Bedürfnissen einzelner Kreise, als Chausseebauten, Schulhäuser rc. bestritten wurden, welche fortan auf dem Staatsetat nicht mehr figuriren, sondern den Provinzen und Kreisen zur Last fallen, und behält man schließlich den in der That aus nur zu bekannten Gründen stark zurückgebliebenen Wohlstand der Bevölkerung im Auge, dann erscheint auch hier der felsenfeste Glaube des Hessenvolkes, der Staatsschatz werde ihm als ein Provinzial- oder Landschafts=Vermögen verbleiben, begreiflich. Dieser Glaube ist nun durch die neueste Verordnung, betreffend die in den neuen Landestheilen vorhandenen Activkapitalien, fällig zerstört. Es ist mir unmöglich, die hierdurch hervorgerufene Stimmung der hiesigen Bevölkerung im Einzelnen auszumahlen. Ich fühle mich auch nicht berufen, Oel ins Feuer zu gießen. Nur das Eine versichere ich, es hält in diesen Tagen außerordentlich schwer, ja es ist unmöglich, Angesichts der herrschenden Stimmung die großen Resultate der Jahre 1866 und 1867 in gebührendem Respekt zu erhalten. In seiner großen Masse ist das Volk für Abstraktionen nicht zu erwärmen. Es bleibt kalt, und wenn wir ihm hundertmal den Staatsbegriff zum Bewußtsein bringen wollen, kalt, wenn wir ihm — das endliche Ende des volksverzehrenden Dualismus und seine Bedeutung für Deutschland — anpreisen wollen, das Volk will wohlergehen, die Politik ist ihm nur Mittel zu diesem allein berechtigten Zweck, und das hessische Volk hat in diesem Augenblick den Glauben an sein ferneres Wohlergehen verloren. Gleichgültig kann es der preußischen Regierung und den aufrichtigen Preußenfreunden nicht sein.

Deutschland.

Berlin. Die Regierung geht, wie man hört, damit um, in der nächsten Landtagssession ein Gesetz über Reform der Hypotheken=Ordnung vorzulegen, doch befindet sich dasselbe noch im Stadium der ersten Vorberathung

Als Wahltag, ist, wie die „B. N.=Z.“ schreibt, der 23. August, der Jahrestag des Prager Friedens, in Aussicht genommen.

Hannoversche Blätter melden, daß daselbst das Gerücht verbreitet sei, König Georg werde von Hietzing nach Wien übersiedeln. In der Umgebung des genannten Fürsten sollen auffallende Veränderungen vorgehen. Seine Adjutanten und bewährten Räthe fallen in Ungnade, weil sie zur Rücksichtsnahme auf die Anerbieten der preußischen Regierung rathen; in Stelle der bisherigen Umgebung genießen Abenteurer und zweifelhafte Charaktere die Gunst des hohen Herrn.

Man schreibt der „Magd. Ztg.“ von hier, die Hoffnung der Frankfurter und Osnabrücker, daß die Verordnung wegen Aufhebung der Lotterie suspendirt werden dürfte, sei nicht ganz unberechtigt, und theilt der Correspondent Folgendes mit: „Als der König sich bereits in Ems befand, ging dem Staatsministerium eine Depesche zu, wonach die Veröffentlichung der vor der Abreise beschlossenen und vollzogenen Verordnung ausgesetzt werden solle. Inzwischen war aber die Verordnung bereits im „Staatsanzeiger“ zum Abdruck gelangt. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Veröffentlichung der Verordnung auch durch die Gesetzsammlung erfolgte.“ Die Osnabrücker Lotterie-Collecteure haben übrigens in dieser Angelegenheit eine Deputation an den König nach Ems zu senden beschlossen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ führt an, es werde „in mehrfacher Richtung auf eine engere und freundschaftlichere Verbindung zwischen den beiden Herrscherhäusern von Oesterreich und Italien hingearbeitet.“ Bekanntlich sollte Victor Emanuel gleichzeitig mit dem Kaiser Franz Joseph in Paris eintreffen, und waren dort bereits alle Vorbereitungen getroffen und der 29. Juli als der Tag der Ankunft des Königs in Paris festgesetzt worden. Das Wiener Fr. Bl. sagt nun: Da in Folge des schweren Schicksalschlages, welchen das Oesterreichische Kaiserhaus erlitten, die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Paris auf unbestimmte Zeit vertagt wurde, so hat auch der König Victor Emanuel seinen Reiseplan geändert, und wird sich derselbe nach jenem des Kaisers von Oesterreich richten. Daß der Kaiser Franz Joseph nach Ablauf der Trauerzeit nach Paris gehen wird, ist gewiß, da bereits bindende Engagements in dieser Richtung getroffen worden, eben so gewiß ist es aber, daß Victor Emanuel jedenfalls in Paris mit dem Kaiser Franz Joseph zusammentreffen wird, und der Umstand, daß der Ministerpräsident Ratazzi den König nach Paris begleitet, während, wie es heißt, auch der Kaiser von Oesterreich vom Reichskanzler Freiherrn von Beust begleitet sein wird, läßt darauf schließen, daß die Verhandlung wichtiger politischer Fragen erfolgen und Beschlüsse gefaßt werden dürften, welche jedenfalls einen Einfluß auf die politische Lage üben werden. (Diesen Angaben liegen offenbar mehr fromme Wünsche, als thatsächliche [illegible] zu Grunde. Oesterreich steht, wenn es nicht

die sehr bedenkliche Allianz mit Frankreich eingehen will, isolirt da; sein Wunsch, mit Italien auf einem guten Fuße zu leben, ist daher erklärlich. Victor Emanuel aber wird nicht im Zweifel sein, nach welcher Seite Italiens Interessen dasselbe rufen, und die Hoffnungen, welche man in Wien, wie in Paris, an die Person Ratazzi's knüpft, beruhen auf einer Verkennung des Einflusses dieses unbedeutenden, von allen Parteien mißachteten Mannes.)

- Die von officiöser Seite gemachte Angabe, daß der Gesandte Preußens in Mexico, Herr v. Magnus, abberufen sei, dürfte sich thatsächlich auf eine bloße Formfrage reduciren. Herr von Magnus wird in der Eigenschaft eines „interimistischen" Vertreters unseres Landes bei der republikanischen Regierung in Mexico bis auf Weiteres verbleiben.

Frankreich.

Paris. Am Montag (13.) beginnt der Proceß Bereczowski. Der Angeklagte trägt noch den Arm in der Binde. Fünf Entlastungszeugen sind geladen. Der Proceß hat bereits ein kleines Vorspiel gehabt. Es erschien ein gewisser Leballeur vor dem Zuchtpolizeigericht, angeklagt des Vergehens, eine gesetzlich als Verbrechen erklärte Handlung durch Worte in Schutz genommen zu haben. Er hatte nämlich gelegentlich einer Unterhalung über das Attentat erklärt, Bereczowski sei kein Mörder (assassin), sondern ein Rechtsvollstrecker (justicier) gewesen. Er wurde dafür zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Logischer wäre es vielleicht gewesen, Herrn Leballeur erst nach erfolgter Verurtheilung Bereczowski's vor Gericht zu stellen.

— 15. Juli. Die Jury erklärte den Attentäter Bereczowski für schuldig und indem sie mildernde Umstände annahm, verurtheilte sie denselben zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Großbritannien.

Der „Daily Telegraph" kommt nochmals auf den Luxemburger Vertrag zu sprechen, über den noch immer in der Presse gezankt wird. Daß der Vertrag nicht nur eine Collectiv-, sondern auch eine Separat-Garantie enthalte, daß er England binde, Luxemburg zu vertheidigen, wenn sich selbst Rußland, Oesterreich, Preußen, Frankreich und Italien einigten, es anzugreifen, sei eine Donquixoterie, an die Niemand gedacht haben könne. Wo aber die Linie der Verpflichtung zu ziehen sei, müsse von den Umständen abhängen, die ein betreffender Casus mit sich bringe. Die Dehnbarkeit der Fassung des Vertroges scheint dem „Telegraph" eher ein Verdienst, denn ein Tadel, denn „warum mit Genauigkeit und Bestimmtheit der englischen Regierung ihre Handlungsweise für einen künftigen Fall vorschreiben? Der Vertrag behält doch seinen Werth und der liegt darin, daß er in einem kritischen Augenblicke für Frankreich und Preußen den willkommenen ehrenvollen Ausweg aus einer bedenklichen Lage bot und daß er für den Fall einer späteren Verletzung den contrahirenden Mächten das diplomatische Recht eines Protestes und auf Wunsch auch des Wiederstandes gegen den Bruch der Neutralität verleiht. Das ist nicht viel, mag man immerhin sagen. Eine große, kühne, gewissenlose Macht würde einen solchen Vertrag allerdings nicht achten, aber sie würde auch keinen anderen Vertrag respektiren. Die Luxemburger Garantie lieh bei ihrem Abschlusse der allgemeinen Stimmung Ausdruck, daß die Sache keines Krieges werth sei, und die beiden Mächte beruhigten sich.

Spanien.

Aus Madrid wird von der Entdeckung eines Complottes gegen das Leben der Königin gemeldet und sollen am 9. Juli zweitausend Personen verhaftet worden sein. Ferner heißt es, O'Donnell und Prim hätten sich geeinigt, so daß letzterer im Süden lande und ersterer sich an die Spitze einer Armee im Norden stelle. Narvaez seinerseits glaubt auf die Armee zählen zu können.

Rußland.

Es ist die Rede von einem Besuche des Czars bei dem Schah von Persien.

Warschau. Der „Bresl Ztg." wird geschrieben: In der Ernennung des General-Adjutanten Ramsay zum Adjunkten des General-Statthalters Berg wollen Viele einen Beweis erblicken, daß kriegerische Vorbereitungen im Spiele seien. Wozu sonst ein Adjunkt, meinen sie, gerade jetzt, wo die auf Null reducirte Thätigkeit in Angelegenheit der nach Petersburg verlegten Administration des Königreichs dem Statthalter weit mehr Zeit übrig läßt, dem Militairsache sich zu widmen? Uns scheint die Ernennung Ramsay's unter der Abberufung Berg's als Statthalter vorauszugehen. Nach der völligen Beseitigung der besonderen polnischen Verwaltung, und nachdem durch die Aufhebung des Administrationsraths jeder Schatten einer Selbstständigkeit vertilgt ist, Polen also für nichts weiter gilt, als für eine russische Provinz, ist die Statthalterschaft hier in der That gegenstandslos geworden. Ramsay hat sich übrigens im Jahre 1863, als er in der Eigenschaft eines Militairchefs im Königreiche unter dem Großfürsten Constantin hier zu wirken berufen war, für die Unterdrückung des Aufstandes ganz unfähig bewiesen. Seine Freunde sagten damals, er sei für die Härte nicht tauglich, welche die Unterdrückung gefordert haben sollte; minder günstige Stimmen tadelten seine damaligen militärischen Anordnungen, welchen allein sie die Möglichkeit zuschrieben, daß der Aufstand den sonst unbegreiflichen Aufschwung nahm. Seien Sie also darauf gefaßt, daß binnen Kurzem Ihnen die Nachricht zugehen wird, Berg habe Warschau verlassen; wahrscheinlich wird es heißen, behufs einer Reise ins Ausland zur Erholung.

Von den zwei in Warschau noch stehenden Klöstern ist das eine, das Kloster der Reformaten, aufgelöst worden. Die Mönche sind unter Militair-Bedeckung, man weiß noch nicht wohin, abgeführt und das Kloster geschlossen worden. Die Reformaten dieses Klosters haben in dem jüngsten Aufstande keine Rolle gespielt und um so auffallender ist diese plötzliche Auflösung. Auch weiß man es sich nicht zu erklären, warum der Act in der Nacht erfolgte, da doch an einen Wiederstand nicht im Entferntesten zu denken ist.

Unglaublich aber wahr ist, was die „Ruff. St. Petersb. Ztg." zur Illustrirung der russischen Regierungszustände erzählt. Vor einigen Tagen hat nämlich die Behörde im Gouvernement Archangel, Kreis Kem, eine „kleine Stadt" entdeckt, die bisher der Obrigkeit ganz unbekannt gewesen war.

Lokales und Provinzielles

Inowraclaw. Herr Bürgermeister Neubert tritt morgen eine 14tägige Urlaubsreise an; während derselben wird ihn Herr Beigeordneter Urban vertreten.

— Der bisherige Regierungs-Referendarius, Herr Baron Hugo Theodor Wichardt v. Willamowitz-Möllendorff ist zum Landrath des hiesigen Kreises ernannt worden.

— Am 20. d. M. werden die Wählerlisten zum norddeutschen Reichstage ausgelegt werden; wir machen darauf aufmerksam, daß wer nicht in den Wählerlisten verzeichnet steht, sein Wahlrecht verloren hat.

— Die No. 28 des Justizministerialblattes vom 12. Juli enthält u. A. folgendes Erkenntniß des königlichen Obertribunals vom 31. Mai 1866: Der Kaufmann muß seine Bilanz alljährlich ziehen und ist hierbei der Anfangs- u. Endpunkt des Jahres jedesmal nach dem Datum der früheren Bilanz und nicht nach dem Kalenderjahre zu berechnen.

Ferner hat das königl. Obertribunal durch ein Erkenntniß den früheren Beschluß vom 21. Februar d. J., wonach den Artikeln 41 u. 92 der Wechselordnung bezüglich der Frist zur Erhebung des Wechselprotestes, falls ein Sonn- oder Festtag auf den Zahlungstag fällt, eine die Handelskreisen höchlich überraschende Auslegung gegeben war, verlassen. Nach dieser Entscheidung fällt bekanntlich der Sonntag oder allgemeine Feiertag aus der Frist der Protesterhebung nur dann aus, wenn er auf den spätesten zweiten dafür zulässigen Tag fällt, nicht aber dann, wenn er mit dem ersten Tage nach dem Tage, an welchem die Zahlung gefordert werden konnte, zusammentrifft. Im Gegensatz zu dieser Entscheidung hat das Kammergericht in einem Erkenntnisse vom 11. Mai d. J. eine Wechselklage für begründet erachtet, welcher ein am Sonnabend, den 5. Januar fällig gewordener und am Dienstag, den 8. Jan. protestirter Wechsel zu Grunde lag. Die von dem Kläger gegen dieses Erkenntniß eingelegte Nichtigkeits-Beschwerde ist vom Obertribunal zurückgewiesen worden. Damit ist die erst vor wenigen Monaten aufgetauchte Auslegung des höchsten Gerichtshofes wieder verlassen und die frühere allgemeine Praxis zur Geltung gelangt.

Gnesen. Herr Lic. theol Cybichowski, Regens des hiesigen geistlichen Seminars, ist am 12. d., in dem päpstlichen Consistorium zum Bischof von Cinna und Weihbischof von Gnesen consecrirt worden.

Posen. Das polnische provisorische Central-Wahlkomitee für die Provinz Posen hat einen Aufruf an die polnischen Wähler erlassen, worin es nach den Einleitungsworten heißt: Als Anhänger einer gesunden Nationalpolitik, welche auf der ewigen Wahrheit und der gleichen Gerechtigkeit für alle Nationen beruht, und überzeugt, daß nur durch diese Politik Friede, Ordnung und endliches Heil, wonach die Gesellschaften verlangen, gesichert sind, beneiden wir den Deutschen keineswegs die nationale und politische Einigung, die sie erstreben. Was uns betrifft, so wünschen wir die eigene Nationalität zu erhalten und unsere unverjährlichen Rechte zu bewahren. Zur Vertheidigung dieser Rechte werden wir auf offenem und legalem Wege mit unerschütterlicher Ausdauer zu jeder Zeit und an jedem Orte, der uns dazu eine passende Gelegenheit bietet, thätig sein und werden nie selbst einen verlornen Posten aufgeben. Durch die Enthaltung von den Wahlen, besonders im gegenwärtigen Augenblick, wo Alles sich beugt vor den vollendeten Thatsachen, würden wir den Schein erwecken, als ob wir die gegen unseren Willen vollzogene Einverleibung in den norddeutschen Bund freiwillig anerkennen. Durch die Enthaltung von den Wahlen würden wir der Gefahr ausgesetzt sein, daß ausschließlich Deutsche gewählt würden, welche, im norddeutschen Reichstage in der Eigenschaft als legale Vertreter des Großherzogthums Posen auftretend, sich das Recht, in unserm Namen zu reden, zueignen und eben so in unserm Namen für uns verbindliche Beschlüsse vollziehen würden. Betheiligen wir uns dagegen an den Wahlen, so werden vor den norddeutschen Reichstag hintreten, als das lebendige Gewissen der Nation und werden Zeugniß geben von unserm Leben und unsern Rechten; wir werden es offen aussprechen, daß wir Polen sind und Polen bleiben wollen. Landsleute! Treten wir denn mit Eifer, Eintracht und in disciplinirter Ordnung zu den Wahlurnen und geben wir unsere Stimmen Männern, welche Dollmetscher unserer Gefühle, Grundsätze, Wahrheiten und unserer Willensmeinung sein werden. Die Ueberzeugung, daß

wie eine nationale und Bürgerpflicht erfüllt haben, wird uns ein süßer Lohn für die übernommene Mühewaltung sein."

Von Westpreußen aus wird, wie schon erwähnt, der Versuch gemacht, für die diesmaligen Wahlen ein polnisches Gesammt-Wahl-Comitee zu Stande zu bringen, das, nach der Ansicht der „Gaz. Torunska," eine ungleich größere Wirksamkeit entfalten würde, als zwei Provinzial-Wahlcomitees neben einander, insbesondere aber den großen Vortheil böte, auch Oberschlesien in die Wahl-Agitation zu ziehen, das isolirt wohl kaum zu einer entsprechenden Organisation gelangen möchte. Es scheint demnach mit der Absicht, auch in Oberschlesien eine polnisch katholische Agitation zu eröffnen, Ernst zu werden, zumal auch der vorstehende Aufruf erklärt, „daß kein Posten aufgegeben werden solle, selbst wenn er schon für verloren zu betrachten sei."

Thorn, 16. Juli. Das Sommerhochwasser der Weichsel, welches am Sonnabend, den 13. d. M. eintrat, hat den Niederungen im Thorner Kreise am linken, aber auch am rechten Weichselufer, bereits Schaden verursacht. Heute gegen vier Uhr Nachmittag war der Wasserstand der Weichsel am Pegel 14 Fuß; gleichzeitig indeß war auch aus Warschau die telegraphische Nachricht vom Fallen des Wassers eingetroffen. — Am Montag, den 15. Vorm führte der Strom den Leichnam eines Mannes, der seiner Kleidung nach in guten Verhältnissen gelebt zu haben scheint, sowie eine Trafte an die rechtsseitige Weichselbrücke, welche letztere daselbst zerschellte.

Danzig. Am 5. d. hat eine tollgewordene Katze in dem nahe gelegenen Werderdorfe Kl. Elehnendorf großes Unheil angerichtet, indem dieselbe auch mehrere Menschen, u. A. ein Mädchen, gebissen und zerkratzt hat. Es ist gelungen, das Thier zu tödten und auch für die Unglückliche sogleich ärztliche Hilfe herbeizuschaffen. Die verursachten Wunden sind zunächst ausgebrannt worden.

Feuilleton.

Zwei Mütter.

Eine Berliner Geschichte von Heinrich Schmidt.

Fortsetzung.

III.

Der Stralauer Fischzug, der ein so buntes Schauspiel mit einem nicht erwarteten Epilog darbot, ward bald vergessen. Ein zweiter folgte ihm, aber aus der Nähschule der Frau Lebrecht war keiner dabei anwesend. Es ward in der Hinterstube der Frau Lebrecht überhaupt seit einiger Zeit stiller als sonst. Das Ladengeschäft verringerte sich und auch die Nähschule kam zurück. Frau Lebrecht war krank und konnte dem Allem nicht mehr recht vorstehen.

Es war Sonntag Morgen und um die Zeit, wenn, wie der Berliner sagt, die Gensd'armthürme zu läuten anfangen, als Emmy bei ihrer alten Lehrerin eintrat.

„Nur näher, Kind," sprach diese, welche in ihrem Lehnstuhl saß, mit matter Stimme. „Glaubte schon, Du würdest heute nicht mehr kommen."

„O, doch. Ich hatte nur hier und da Einiges zu bestellen, darüber ist die Zeit vergangen. Nun, Mutter Lebrecht, wie hat ihnen unser Vorschlag gefallen?"

„Ich bin zufrieden, Kind. Dein Johannes ist ein braver Mann und Ihr werdet gut miteinander auskommen. Ich überlasse Euch für den angebotenen Preis die Schule und den Laden mit der Kundschaft. Junge Leute, die Lust haben zu arbeiten, bringen sich durch, zumal wenn Dein Johannes ein Stük Geld hineinstecken kann."

„Darum ist er nach Breslau gereist," sagte Emmy. „Solche Reise ist keine Kleinigkeit und wir haben es erst reiflich mit einander überlegt. Aber dem Onkel ist mit der Ehre gedient und wenn wir etwas erreichen wollten, müßten wir schon dazu thun. Johannes ist gestern Abend zurückgekommen. Gleich nachher hat er zu mir geschickt und mir sagen lassen, daß er bald nach 9 Uhr hier sein werde."

„Nun in Gottes Namen," sagte Frau Lebrecht. „Also in Breslau, sagst Du? Da wird er wohl etwas von unserer Auguste gehört haben. Unsere Auguste, sage ich. Die wird viel an uns denken!"

„Viel wird es wohl mit der Freundschaft nicht sein," entgegnete Emmy. „Als sie in Breslau zuerst aufgetreten war, schrieb sie an mich. Sie wissen ja wie der Brief lautete. Nichts Freundschaftliches. Man sah nur, daß sie mit ihrem Erfolge vor uns prunken wollte. Sie wußte nichts anderes zu erzählen, als wie oft man applaudirte und wie viele Herren vom Civil und vom Militair ihr den Hof machten. Sie schrieb, daß sie gerufen sei, und ein Blumenbouquet empfangen habe und was sonst noch dabei gewesen ist. Am Schlusse bestellte sie auch Grüße, aber die Namen der Leute, welche die Grüße haben sollten, hatte sie vergessen. Auf den ersten Brief habe ich geantwortet, so gut ich es verstand, habe ihr Glück gewünscht und ihr in allen Dingen meine Meinung gesagt, was zur Folge hatte, daß die Korrespondenz nicht weiter fortgesetzt wurde. Nun, mir kann es auch recht sein. Aber dem Johannes habe ich gesagt, er solle zusehen, was mit der Auguste los ist und wie es ihr geht, und ob es wahr ist, wie einmal in der Zeitung stand, daß sie wie eine vornehme Dame ins Bad gereist ist. Was man nicht erlebt!"

Draußen klingelte es. Emmy eilte hinaus, um ihren Bräutigam zu empfangen, welches einige Zeit dauerte, und trat dann mit ihm in die Hinterstube.

Das Geschäftliche des Besuches war bald abgemacht. Der Breslauer Onkel war generös gewesen und Johannes brauchte es auf einige Thaler nicht anzusehen. Als das Geld aufgezählt war, wuchs der Respect, den Emmy vor ihrem Bräutigam empfand, auf das Dreifache.

„Jetzt kann ich meinen liebsten Wunsch erfüllen und zu meinen Verwandten nach Alt-Schöneberg ziehen. Da lebt man ruhig!" sagte Frau Lebrecht. „Nun, Emmy, wie ist es? Hat Dein Bräutigam die Auguste Schönhoff gesehen und gesprochen?"

„Gesehen, ja!" sagte Johannes Berger. „Auch gehört, im Theater nämlich; aber gesprochen habe ich sie nicht. Hatte mich auch nicht zu ihr getraut. Die giebt es groß. Wenn sie singt, ist das Schauspielhaus voll und wenn sie nicht singt, wird es in ihrem Hause noch voller. Da wird zu Mittag gespeist, oder es finden Soireen statt und was weiß ich, sonst. Na, die hat den vornehmen Eli bald weggekriegt. Und der spanische Herr Alphons ist mitten dazwischen. Immer lustig und cordial. Aber gutherzig ist die Auguste bei alledem, das muß man ihr lassen."

„Wie so? Wie so? fragten die Frauen und Johannes fuhr fort:

„Sie erzählen eine rührende Geschichte von ihr. Ich habe sie von einem Freunde."

„So weit weg hast Du auch einen Freund?" fragte Emmy. „Es ist erstaunlich, aber sprich weiter."

„Die Auguste wurde vor einigen Monaten krank und die Aerzte sagten, sie müsse ins Bad. Da reiste sie nach Warmbrunn und dort ist die Geschichte passirt. Eine arme Bergmannsfrau hat ein armes Mädchen geboren, als die Nachricht kommt, daß ihr Mann in einer Erzgrube verunglückt sei. Darüber erschrickt sie dermaßen, daß sie auf der Stelle den Geist aufgiebt. Da lag nun die arme Waise, um die sich kein Mensch kümmerte, als Demoiselle Auguste Schönhoff des Weges angereist kommt. Sie läßt sich erzählen, was vorgefallen ist, und das Ende vom Liede ist, daß sie die Waise zu sich nimmt und für sie zu sorgen verspricht, bis sie groß und stark geworden ist und sich selbst forthelfen kann. Das ist doch rührend?"

Die Frauen stimmten lebhaft bei. Johannes lächelte auf eine eigenthümliche Weise und sagte:

„Soweit ist Alles schön; nur daß mein Freund einiges Bedenken hatte und meinte, daß der spanische Herr . . . . . Du wirst mich wohl verstehen . . . . . Und die Reise nach Warmbrunn . . . . da! noch immer nicht. . . . Der Bergmann könnte ja auch gar nicht verunglückt sein . . . Und das Kind . . ."

Johannes, „Du bist abscheulich!" sagte Emmy entrüstet und Frau Lebrecht stimmte lebhaft bei. „Wenn Dein Breslauer Freund ein so schlechter Mensch ist, mache Dich von ihm los, je eher, je lieber. Das sind mir saubere Geschichten! Die arme Auguste! So seid Ihr Männer! Wenn Ihr einem wehrlosen Mädchen Eins anhängen könnet, seid Ihr gleich obenauf."

Es dauerte lange, bevor sie sich beruhigte. Johannes mußte versichern, daß es ihm leid thue, solche leichtsinnig ersonnene Geschichte wieder zu erzählen und er versprach unaufgefordert, niemals wieder in solche Versuchung zu verfallen. Dem Freunde in Breslau aber wolle er tüchtig den Text lesen und ihm nie wieder Glauben schenken.

Erst jetzt gab sich Emmy zufrieden und Beide gingen Arm in Arm nach Hause.

Vierzehn Tage später, als Frau Lebrecht längst in der Einsiedelei von Alt-Schöneberg angelangt war, erschien über der Ladenthür des zweistöckigen Hauses in der Französischenstraße ein neues Schild mit der Aufschrift:

„Posamentier- und holländische Waaren-Handlung von Johannes Berger, vormals Anna Lebrecht."

Die Scene wechselt. Berlin verschwindet und Breslau tritt an dessen Stelle.

Der Empfangsaal einer Sängerin um die zwölfte Stunde pflegt an solchen Tagen, wo keine Probe ist, mit den Freunden, Gönnern, und Anbetern derselben angefüllt zu sein. Es werden zierlich gefalzte Billets, blühende Sträuße, Visitenkarten zu Dutzenden abgegeben. Nichts von dem Allen. Der Saal ist leer und die Bewohnerin desselben in allerübelsten Laune. Sie hat den Empfang verbeten und die schnippische Kammerjungfer fertigt die Besuche welche sich einstellen, Einer nach dem Anderen ab. Der Letzte hat sich entfernt, als die Jungfer eintritt und meldet, daß nun nichts mehr zu befürchten sei. Da schellte es wieder und die Jungfer eilte hinaus.

Demoiselle Auguste Schönhof erhob sich unwillkürlich und sagte:

„Endlich!"

Nach einigen Augenblicken trat Alphons ein. Verdrießlich, gelangweilt, mit einer Nonchalance, wie sich auf deutsch weder sagen noch herstellen läßt. Er würdigt die Dame, die vor ihm steht und die schöner ist als jemals, kaum eines Blickes.

„Sie haben mich zu sprechen verlangt?"

„Leider muß ich das, wenn ich Sie bei mir sehen will. Ungerufen erscheinen Sie doch nicht."

„Zur Sache, wenn es beliebt."

„Ich dächte, meine Bemerkung gehörte nur allzusehr zur Sache."

„Madame!" unterbrach Alphons sie mit mit einiger Heftigkeit. „Wir sind mit einander quitt. Wenn Sie, wie ich oft Gelegenheit

hatte, zu vernehmen, mir Opfer brachten, werden Sie gerecht sein und gestehen, daß ich mich beeilte, sie so sehr als möglich zu vergelten. Die Waage steht gleich und neigt sich eher zu meinem Vortheil, als zu dem ihrigen. Was wollen Sie noch?"

„Alles für ein Nichts!"

Alphons lachte: „Keine Scene, wenn ich bitten darf. Vor der Welt mögen Sie die Empfindsame spielen. Sie mögen die zarte Beschützerin der Waisen, ihre Ernährerin und Erzieherin sein. Ich habe nichts dagegen und streue Ihnen Weihrauch, so viel Sie wollen. Aber unter vier Augen darf von dieser Komödie nicht die Rede sein."

„Alphons, danken Sie Gott, daß ich eine kaltblütige Deutsche und keine Ihrer Landsmänninnen bin!" rief August und ihre Augen flammten, als sie diese Worte sprach. „Ist dies der Schluß des Syränenliedes, das Sie mir vorsangen? das der Ausgang der verführerischen Melodie, womit Sie mich einlullten? Wo bleibt Ihr verpfändetes Wort?"

„Legen Sie es zu den übrigen Kleinodien, welche Sie so gütig waren von mir anzunehmen!" entgegnete Alphons und ein spöttisches Lächeln spielte um seine Lippen." Die Habe des armen Sprachmeisters ist aufgezehrt und er vermag nichts mehr zu geben. Ich glaube, Madame, daß es Zeit ist, zu versuchen, wie man es anfängt, auf eigenen Füßen zu stehen."

„Sie verlassen mich?"

„Die Sterne wollen es so."

„Schimpflich entfliehen?"

„Abreisen!" entgegnete Alphons kalt. „Um Ihnen dies zu sagen, bin ich gekommen. Der arme Sprachmeister findet keine reiche Schelaren mehr, die ihm seinen Aufwand bestreiten helfen."

„Sie fliehen! Ein Edelmann! Ein Kavalier. . . . ."

„Ein Edelmann, ein Kavalier ist niemals hier gewesen," antwortete Alphons. „Sie sind vorbereitet auf das, was geschehen soll, gerathen Sie nicht außer sich, wenn es wirklich geschieht."

Auguste stand da, keines Wortes mächtig. Sie zuckte zusammen und brach in einen Strom von Thränen aus. Alphons hemmte seinen Schritt. Fortsetzung folgt.

Pariser Ausstellung

Für seine Dampf-Chocoladen-Brustbonbons und Zuckerwaren ist dem hiesigen Fabrikanten Franz Stollwerck auch in diesem Jahre die Preis-Medaille zuerkannt worden!

Diese Auszeichnung ist um so ehrender, als die Erzeugnisse gleicher Branche aus allen Ländern, darunter von etwa vierzig der bedeutendsten pariser Häuser mit einander concurrirten und es die einzige Medaille ist, welche hierfür auf ganz Preußen fällt.

Besonders wird die Vielseitigkeit der Fabrikation, wie sie wohl keines der vertretenden Häuser aufzuweisen hat, sowie die vorzügliche Arbeit und Preiswürdigkeit der ausgestellten Waaren selbst Seitens der französischen Concurrenz auf das lobendste anerkannt.

Obige Thatsachen dürften wohl geeignet sein, die in Deutschland noch wurzelnden Scrupel, daß nur Paris Vorzügliches in Chocoladen und Confituren liefern könne, zu beseitigen, um so mehr, als der Verkauf der Stollwerck'schen Fabricate in der Ausstellung selbst ein ganz bedeutender ist.

Die vor kaum einem Jahre dem Betriebe übergebene neue größere Fabrik des Herrn Stollwerck vermag die einlaufenden Aufträge nicht zu bewältigen, und steht derselbe im Begriffe, ein größeres Etablissement zu errichten, wozu bereits die neuesten und vorzüglichsten in der pariser Ausstellung befindlichen Maschinen acquirirt sind. (Kölnische Zeitung, 10. Juli Nr. 189, Zweites Blatt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die im Souterain des hiesigen Königlichen Garnison-Lazareths vorzunehmenden Maurer-Arbeiten sollen im Wege des Submissions-Verfahrens an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Behuf ist ein Termin auf

Dienstag, den 23. d. Mts. Vormittags 11 Uhr

in unserem Geschäftszimmer anberaumt.

Zeichnung und Kosten-Anschlag liegen zur Einsicht in unserem Geschäftszimmer offen.

Inowraclaw, den 15. Juli 1867.

Königl. Garnison-Lazareth-Commission.

!Gänzlicher Ausverkauf von Manufakturwaaren!

Wir haben die Preise, um schneller damit zu räumen, neuerdings wieder herabgesetzt, und bitten um geneigten Zuspruch.

Martin Michalski & Co.

Fertige Rappspläne
sowie
Getreidesäcke
in allen Größen empfiehlt aufs billigste
in Inowraclaw.

Gotowe plany do rzepiku
jakoteż
miechy do zboża
różnej wielkości poleca jak najtaniej

J. Gottschalk's Wwe w Inowroclawiu.

Cölner Dombau-Lotterie,

genehmigt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre

mit vielen Gewinnen von Rthlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20 Rthlr. und außerdem eine Anzahl gediegener Kunstwerke im Werthe von 20,000 Thlr.

Das Loos kostet einen Thaler.

Agenten werden unter vortheilhaften Bedingungen angestellt durch

D. Lœwenwarter, in Cöln a. Rhein.

General-Agent des Central-Dombau-Vereins.

Briefe und Gelder frco erbeten.

Paul Callam in Berlin,

Niederwallstr. 15.

Agentur, Commissions- und Incasso-Geschäft

empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Original-Preisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Eine Musikalien-Leihanstalt

besonders für Kantoren in Städten, auch zum Nebenbetriebe in einer Schreibmaterialienhandlung sich vorzüglich eignend, ist **sehr billig** zu verkaufen. Frankirte Nachfrage sub P. M 40. poste restante Posen.

Wanzentod!!
& Insectenpulver!
in Originalverschluss 10, 5 & $3^1/_2$ Sgr. ächt
bei **Wilhelm Neumann in Inowraclaw.**

Eine schwarz-wollene Pelerine

ist gefunden worden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Exped. d. Bl. in Empfang genommen werden.

Statt besonderer Meldung.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Eduard Rath,
Sophie Rath, geb. Oertram.

Jacewo b. Inowraclaw, im Juli 1867.

Umzugshalber

verkaufe ich gut erhaltene **Mahagoni-Möbel und Wirthschaftsutensilien** zu billigen Preisen.

Martin Michalski.

Das Szkolny'sche **Grundstück** in der Krämerstraße, in welchem früher und jetzt eine **Bäckerei** mit gutem Erfolge betrieben worden, ferner eine **Sitzbank** Nro. 74 im Frauentempel ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Erkundigungen sind bei mir einzuziehen.

Moritz Szkolny, Gnesen.

Gekehlte Fußleisten

zu Dielungen, fertig zum Anschlagen sind vorräthig bei

Bohlmann, Zimmermeister.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 17. Juli
Man notirt für
Weizen geschäftslos
Roggen: ohne Handel.

Bromberg 17. Juli.
Weizen, frischer 124—128pf. holl. 77—82 Thlr. 129—130pf. holl. 90—92 Thlr
Roggen 122—125pf. holl. 61—62 Thl.
Hafer ohne Umsatz.
Erbsen ohne Umsatz
Gr.-Gerste ohne Umsatz.
Spiritus ohne Handel

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes
Polnisch Papier 19 pCt. Russisch Papier 18—19 pCt.
Klein-Courant 21 pCt. Groß Courant 10 pC.

Berlin 17. Juli.
Roggen fest. loco $66^1/_4$ bez.
Juli $66^1/_2$ bez. Aug.-Sept $58^3/_4$ Oktober $55^3/_4$ bez.
Weizen $85^3/_4$ bez.
Spiritus: loco $21^1/_6$ bez. Juli $20^5/_{12}$ bez. Sept. Okt 20 bez.
Rüböl: Juli $11^{10}/_{24}$ bez. Sept-Oct. $11^3/_4$ bez
Posener neue 4% Pfandbriefe $88^1/_4$ bez
Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. $77^5/_8$ bez.
Russische Banknoten 84 bez.
Staatsschuldscheine $84^3/_4$ bez.

Danzig, 17. Juli.
Weizen Stimmung mehr offerirt. Umsatz 300 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.